

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 43, 26. October 1839

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N^o 43.

Sonnabend, den 26. October.

1839.

Arabische Rache.

(S c h l u ß.)

3.

Dort in blühender Dase, wo die Sykomoren rauschen,
Wo Nachts in den Dattelsweigen glänzende Flamingo's
Wo durch grünbelaubte Zweige ^{lauschen,}
stimmern weiße Mondes-
strahlen, —
Steht Fatime Schmerzdurchwühlt, und gepreßt von wilden
Qualen.

Sieh! wie in dem Winde ihre langen, seid'nen Locken
wallen,
Wie von ihren blassen Wangen heiße Thränen niederfallen,
Wie sie schnell sie wieder trocknet mit dem feingewebten
Schleier!
Wehe! sie ist fest entschlossen zu der Rache blut'gen Feier.

Unterm seid'nen Busentuche blüht's hervor im Mondes-
strahle,
Weh! es ist der kalte, helle Glanz von einem scharfen
Stahle.
Milde schauet zwar ihr Auge, streng ist keine ihrer Mienen;
Aber Rache ist die erste Pflicht im Stamm der Beduinen.

»Ich bin Omars Tochter,« spricht sie, »bin Abdallah's
treue Schwester;«
Und die Hand fährt nach dem blanken Dolche, drückt ihn fest
und fester;
»Könnst' ich meinen Schwur vergessen, und dem Mörder je
vergeben,
Würden der Erschlag'nen Geister wild und zürnend mich um-
schweben.«

»Ruhelos und ohne Frieden würden sie im Grabe liegen,
Racheathmend ihre Seelen nächtlich durch die Wüste fliegen;
Gleich Verdammten noch im Tode wehvoll auf der Erde le-
ben.

Nein, die Ruh' im dunkeln Grabe wird der Jungfrau Hand
euch geben.«

»Eisch' denn aus, du Strahl der Liebe, der so schnell mein
Herz ergriffen!
Ein ist jedes Glück des Lebens, wie entführt von schnellen
Schiffen.
In das Herz des schönen Jünglings muß ich meinen Stahl
begraben,
Denn die Manen der Erschlag'nen wollen dieses Opfer haben.«

Angstvoll harret sie; aus der Höhe schimmern kalt herab die
Sterne;
Horch, da tönet Rosseshufschlag weit aus staubverhüllter
Ferne;
Näher immer sauft ein Reiter, läßt dem Thier die Zügel
schiefen,
Noch ein Augenblick und — Oaffa liegt zu Fatimens
Füßen.

Welch ein Anblick! aus der hohen Stirne quellen rotthe
Tropfen,
Und man hört' das Herz des Reiters, wie des edlen Rosses
Klopfen.
Tobt stürzt dieses jetzt zu Boden, und der Jüngling schwer
sich hebend,
Spricht mit fast erstord'ner Stimme und in Todesschauern
bedend:

»Der Prophet sei hoch gesegnet, Allah, Allah sei gepriesen,
Daß mein Leben ich verhauchen darf, Jungfrau, zu Deinen
Füßen.
Von den Feinden überfallen ward ich, als zu Dir ich eilte,
Und es giebt wohl keinen Balsam, der die Todeswunden
heilte.«



»Mein, die Erb' hat keinen Balsam, der da heilet Todeswunden;
Ha! wie Du zu mir geeilet, hast Du Deinen Tod gefunden!
Auch von mir sei Gott gepriesen, nimmermehr wirst Du genesen!
Ich hab' Deinen Tod verschuldet, und die Rach' ist mein gewesen!«

»Hassan, Jüngling, den ich liebte, eh' Dein Geist hinübergehet,
Wisse noch, daß Omar's Tochter, daß Fatime vor Dir lebet.
Und dem Mörder meiner Ehrenten hätte Rache ich geschworen,
Doch es hat des Himmels Gnade Feindeshand dazu erkoren.«

»Stirb denn Jüngling, stirb, veröhnet bin ich, wenn Dein Geist geschieden,
Doch verloren ist auf immer dann auch meiner Seele Frieden.
Nimm ihn hin, den Kuß der Sühne, zwischen uns hat Gott gerichtet.« —
Hassan stirbt, die Bäume rauschen, und Fatime flieht vernichtet.

Heinrich Lambrecht.

Der Sohn des reichen Mannes.

Erzählung

aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Der Vollmond erhellte die Straßen der Stadt, als sie durch das durch trübe Lampen matt beleuchtete krumme Gewölbe des Heiligengeistthors in dieselbe zurückkehrten. Lauschwagend, als wenn etwas Außerordentliches sich ereignet hätte, standen die Leute in Gruppen vor den Häusern; und überrascht von der seltenen Lebendigkeit in dem sonst so stillen Städtchen, fragte Arnold, als er vor seinem Hause ausstieg, nach der Ursache derselben. »Dort am Markte, Herr Principal, können Sie das Wunder sehen,« sagte einer seiner Handlungsdiener.

Arnold sah vor dem alterthümlichen, mit hohen Linden umgebenen Gasthose des Herrn Ohme eine colossale Reisekutschke, und zwei Mohren beschäftigt, das Reisegepäck von derselben ins Haus zu schaffen. Ein ganzes Rudel Straßenjungen umringte, so weit es Gerd Brewe's Autorität gestattete, den Wagen, und Arnold hörte, daß nicht allein die Dienerschaft schwarz sei, sondern auch eine kostbar gekleidete Frau von sehr dunkler Farbe mit einem Manne, dessen Gesicht nur etwas mehr als

gewöhnlich gebräunt erschienen, sich im Wagen befunden habe. Bald erschien auch Gerd Brewe in Arnold's Hause und erzählte, daß der Reisende im Wagen Niemand anders sei, als Hr. Brandis, der mit unermesslichen Reichthümern von London gekommen, seine Vaterstadt zu beglücken.

Brandis hatte seit seiner Entfernung fortwährend mit Bitter in Handels-Verbindung gestanden, und die Vortheile, die Letzterem daraus erwachsen, waren nicht unbedeutend gewesen, da die Sendungen, welche er durch ihn aus der berühmtesten Fabrik in Glasgow erhielt, immer den besten Absatz fanden. Auch manches Wechselgeschäfte hatte er durch Brandis mit Gewinn abgemacht, und dieser wollte nun, indem er seine Heimath noch einmal besuchte, zugleich mit seinem ehemaligen Principal sich auseinander setzen. Noch am Abend seiner Ankunft führte er sich und seine Gattin auch bei Arnold's ein, und Elisabeth betrachtete mit stillem Neide den kostbaren, etwas phantastischen Anzug der Mullattin, und wünschte sehnlicher als je den fehlenden Ring an ihre Hand, von dessen Schimmer sie erwartete, den Schmuck der Fremden verdunkelt zu sehen. Brandis bemerkte bald die Spannung zwischen den Eheleuten und auch die Veränderung in Elisabeth's Gestalt war ihm auffallend. Ihr Alter schien jetzt bei ihrer Körperfülle und den vergrößerten Zügen ihres etwas aufgebunzenen Gesichts weit höher über das ihres Mannes zu stehen, als es wirklich der Fall war, und nachdem der Reiz der Jugend sich verloren hatte, erschien ihr oberflächliches Wesen und ihr dummes Lachen Brandis fast widerlich, so daß er Arnolden um ihren Besitz durchaus nicht mehr beneidete. Dennoch besaß er Welt genug, Elisabeth gegenüber noch immer Anhänglichkeit, ja selbst den Schein jener Empfindungen zu erkünsteln, die er damals, als sie sich wieder ausgehöhnt hatten, und er nun die Hoffnung, sie zu besitzen, verschwunden sah, so lebhaft zu äußern verstand.

Solchen Hulbigungen lange entwöhnt, ließ Elisabeth um so williger ihnen ihr Ohr; sie glaubte ihm gern, als er versicherte, daß sie immer in seinem Herzen gelebt, und daß die Verbindung, die er nur aus Interesse habe knüpfen können, ihr der sicherste Beweis seiner unwandelbaren Treue seyn müsse.

Sein Betragen bei der Abrechnung mit ihrem Vater gewann ihm noch mehr ihre Gunst, denn er war so ganz frei von jedem kleinlichen Interesse, er leistete auf so manchen Vortheil, der im strengsten Sinne ihm wohl gebühren konnte, so anspruchslos Verzicht, daß die alten

Bitters dadurch ordentlich gerührt wurden, und seines Lobes fast kein Ende wußten. Auch gegen Arme, besonders gegen einige in Dürftigkeit lebende, weitläufige Verwandte zeigte er sich mitleidig und großmüthig, und versprach in der Folge noch mehr zu thun. Selbst Arnold sah Brandis nicht ungern, dessen Welt- und Handelskenntnisse, so wie seine Art, sich mitzutheilen, ihn zu einem angenehmen Gesellschafter machten, und da er in allen Verhältnissen der Handelswelt eingeweiht erschien, so ging auch Arnold ein bedeutendes Geldgeschäft mit ihm ein, von dessen sicheren Gewinne sogar der alte erfahrene Meyer überzeugt war.

Die Klatschsucht erhielt dabei während Brandis Anwesenheit nicht wenig Nahrung. Wenn die Frau Arnold und die braungebe Dame von Brandis im leichten, mit bunten Schnörkeln und Vergoldung reich verzierten Jagdwagen durch und um die Stadt kutschirt wurden, wenn erstere an seinem Arm behäglich auf dem hohen Wall spazierte, während die Westindierin nebenherging, oder des ewigen Angaffens müde, zu Hause blieb, so waren das Ereignisse, die in der höhern Sphäre des Kaffeetisches, wie in der Gefindestube, die Zungen in Bewegung zu setzen vermochten. Mißriß Brandis, obgleich der deutschen Sprache nicht mächtig und überhaupt eben nicht besonders gebildet, besaß doch natürlichen Verstand genug, um an dem Verhältniß ihres Mannes zu der Frau Arnold einen Anstoß zu nehmen, und ihr heißes Blut, das Erbtheil ihrer afrikanischen Mutter, kochte auf bei dem Gefühl der Zurücksetzung, welches sich ihr aufdrang. Dennoch wagte sie es nicht, ihm selbst, der sie in eine, an ihre Herkunft erinnernde Abhängigkeit zu halten gewußt hatte, Vorwürfe über sein Betragen zu machen, und sie benutzte daher die erste passende Gelegenheit gegen Arnold, der außer ihrem Manne fast der Einzige war, mit dem sie in englischer Sprache sich unterhalten konnte, und der aus seiner ihm eigenen Gütmüthigkeit sich viel mit ihr beschäftigte, um sie einigermaßen für die Abgeschiedenheit zu entschädigen, worin sie sich befand, sie benutzte die erste passende Gelegenheit, ihr Herz ihm zu eröffnen. Arnold lächelte über ihre Aeußerungen der Eifersucht, allein sie blieben ihm doch nicht ganz gleichgültig. Ein gleiches Gefühl in ihm zu erregen, waren sie nicht im Stande, denn er legte keinen Werth auf Elisabeths Liebe, die er, davon war er ja überzeugt, nie besessen hatte; aber die Ehre seines Hauses konnte ihm doch nicht gleichgültig seyn. Einst freilich, als er noch an Elisabeths Liebe glaubte, würde er keinem Zweifel an derselben Raum gegeben haben, wenn er auch damals von dem Gerüchte über ihr früheres Verhältniß zu Brandis Etwas vernommen hätte, jetzt aber war doch ihr auffallend freundliches Betragen gegen Brandis und die Koketterie, die sie in ihrem Anzuge und ihrem ganzen Wesen an den Tag legte, ihm ver-

legend, und je zurückhaltender und selbst kalt sich dieser in Arnold's Gegenwart gegen sie benahm, je mehr hob das Gefallsüchtige in ihrem Wesen und Treiben sich hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Devrient's Verirrungen

am 20. Oct. 1839 in Oldenburg.

Wie hast Du uns so innig heut' bewegt,
So tief ergriffen jedes Menschenherz,
Das ächte Lebens-Wahrheit kennt und ehret.
Wie hast Du, — großer Künstler, — dessen Name
Schon längst gefeiert! — hier den Ton der Zeit,
Der — ach so leicht verfehlten Elternliebe,
Der Leidenschaften, der Verblendung Steig'ring,
Und endlich ihr Erwachen, ihre Reue — —
So schön geschilbert, und so sehr naturtreu.
Wie kühn die Warnung; und der Menschheit Schwächen,
Vermischt mit ihren stets gesund'n guten
So leicht verkannten Seiten — hier enthüllet;
Von Uebertreibung fern, das ächte Leben.
Auch der Salon's — mit ihrer kleinen Falschheit
Und Oberflächlichkeit, gar nieblich Bild,
Wie ist's so treu gefaßt, — so wahr gegeben,
Und Unterhaltung — mit dem Ernst vereint.

D habe Dank — und fahre mut'ig fort:
Der Menschen Thorheit, Mißgriffe, Verblendung,
(Die ach so wichtig für ihr Wohl, ihr Leben),
So — ohne Scheu, und in so schönen Bildern,
So lieblich eingerahmt — uns oft zu schilbern.

G. v. S.

Der scheidenden Demoiselle Steck.

Warum so ephemer — Du lieblich holde Erscheinung
Die, — in der Grazien-Bewegung, im Tone, der Haltung
und Stimme,
In dem tiefen Gefühl, das aus der innersten Seele
Zu der unsrigen drang, — uns mahte so lebhaft und
innig!
An Sie — die schmerzlich Vermisste! — die Leidende —
Allen so theuer; —
Die, — so hoffen wir, aber nicht immer für uns ist ver-
loren;
Nicht verloren der Kunst, nicht ihren sie achtenden Freunden,
Nicht dem trauenden Gatten, der jetzt am einsamen Lager
Bittet (wie wir): »D möchte der Himmel sie lassen ge-
nusen



Balb, und vollkommen; — und schenken sie dann von neuem
uns wieder.
Rehst Du dann einmal zurück, dann werde im Schwester-
vereine
Und ein Doppel-Genuß, freundlich von Thalia gewährt.
Theodore — n —

Buchstabenrathsel.

Mit B ein Quell, der unaufhörlich fließt,
Mit D ein Stachel, der oft Blut vergießt,
Mit H ein Schmuck, der kößt und spießt,
Mit K ein Körperchen, das eine Zukunft umschließt,
Mit S ist es ein Sohn der Unzufriedenheit,
Der Vater oft von großem Rank und Streit.

Auflösung der Charade in N^o 42: D sternburg.

Kirchennachricht.

Vom 19. bis 25. Oct. sind in der Alb. Gem.

1. copulirt: Dr. Georg Friedrich Franke und Fried.
Eise Wilh. Niebour. Heinrich Christian Hunstoc und Adriane
Louise Amalie Mäder.

2. getauft: Christiane Dorothee Caroline Meyer. So-
phie Johanne Gerhardine Hinrichs. Anna Helene Margarethe
Bakenhüs. Anna Wübbe Margarethe Helmers. Marg. Ger-
hardine Catharine Arens.

3. beerdigt: Eilert Pophanken zu Ohmstede, 66 J. 6
M.; Herm. Ludw. Adolph Kolfs, 1 J. 9 M.; Anton Christian
König z. Bloherf., 8 J.; August Diebr. Schwiering, Unter-
officier, 32 J.; Fridolin Lohse, Gartentnecht, 24 J.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 20. Oct.

Früh (Auf. 8 Uhr) Herr Kirchenrath Roth.
Vorm. (Auf. 9½ Uhr) Herr Pastor Gröning.
Nachm. (Auf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Clausen.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei K. Bietje Wittwe.

Se. Erl. Reichsgraf v. Bentinck, m. Dienerf., v. Barel.
Sethe, Reg.-Rath, m. Fr. Gem., v. Kurich. K. Letting,
Landyndikus, m. Fr. Gem. u. Frau de Potter, Reg.-Räthin,
m. Locht, v. Kurich. Grube, Kfm., v. Leer. Meyer, Kfm., v.
Groningen. Weber, Gutsbes., a. d. Hannöv. v. Sandebach,
Part., v. München. Koltermann, Kfm., v. Herzlake. Schmidt,
Kfm., v. Hannover. Sander, Kfm., v. Emden. F. Golden-
bruch, Part., v. Hameln. G. Duteremann, Kfm., v. Hamburg.
Hugo, Kfm., v. Kurich. Kufferschmidt, Kfm., v. Berlin. U-
bert, Kfm., v. Hamburg. Eggers, Kfm., v. Schweden. Friesel,
Kfm., m. Fr. Gem., v. Tever. Ellerhorst, Geom., v. Weste-
stede. G. Cappe, Kfm., v. Bremen. H. G. Holler, Kfm., v.
Münster. Kramer, Kfm., v. Bremen. H. D. Dinklage,
Kfm., v. Berlin. Caesar, Kfm., v. Quakenbrück. Madame
Springmann, m. Fr. Locht., v. Leer. Feldmann, Kfm., v.
Hamburg. Frau Lieut. v. Hobenberg, m. Fam. u. Dienerf.,
v. Kurich. Niederding, Gemeinh.-Commiss., v. Lohne. Wagner,
Schausp. am Stadttheater zu Leipzig. Fr. Er. Schausp., v.
Berlin. Wöbcken, Conduct., v. Westerstede. Müller, Kfm., v.
Quakenbrück. Wende, Kfm., v. Barel. Krömmelbein, Förster,
v. Barel. Springer, Kfm., v. Barel. Sander, Kfm., v.
Brake.

zum Erbprinzen, bei E. L. Schipper.

K. Kempermann, Kfm., v. Bremen. Müller, Decon., v.
Papenburg. G. Fritschen, Part., v. Leuwarden. Lange jun.,
Tontänzl., v. Bremen. D. Georg, Kfm., v. Küstingerfeld.
H. Baumann, Kfm., v. Bremen. Göffelmann, Kfm., v. Düs-
selforf. E. Hirschfeld, Dr. d. M., v. Bremen. Schneidemann,
Just.-Commiss., v. Leer. Bollinghaus, Kfm., v. Magdeburg.
Dorent, Gutsbes., m. Fam., v. Holstein. Westermeyer, Kfm.,
v. Groningen. Ledebuer, Part., v. Hamburg. Basson, Kfm.,
v. Elberfeld. Diesterberg, Kfm., v. Amsterdam. Bnecken,
Kfm., v. Groningen. G. Eggertorf, Kfm., v. Bremen. Geiße-
ler, Kfm., v. Hamburg. Graf Goblet d'Alviella, Generalleut.,
Minister u. außerord. Gesandter Sr. Maj. d. Kön. v. Belgien,
m. Dienerf., Reuter, Hauptm. in R. Belg. Dienst., Gesandts-
schafts-Attache, v. Brüssel. Wulff, Kfm., v. Ellwürden. J. F.
Adami, Kfm., v. Bremen. Mähler jun., Fabric., v. Damme.
Langschmidt, Kfm., v. Münster. Brandt, Kfm., v. Rotterdam.
Jekels, Prediger, von Heppens. Meyer, Kaufmann, von
Lüneburg. Rosengel, K. Hann. Oberbaurath, m. Dienerf., v.
Hannover. Frau Reg.-Räthin Dettmers u. Frau Just.-Räthin
Kettler, v. Kurich. Ahlbefeld, Kfm., v. Hamburg, Mad. H.
Schmidt, v. Herzberg. L. J. H. Hinrichs, Kfm., v. Bremen.
M. G. Wette, Papierfabrikant, v. Quakenbrück. Mannsberg,
Kfm., v. Herford.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus
Oldenburg
zur
Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N^o 44.

Sonnabend, den 2. November.

1839.

Gedichte

von
Wilhelm Rheinländer.

1.

Meine Lehrer.

Einst habt ihr mir entfaltet
Den Geist, den dunklen, stillen,
Und männlich mir gestaltet
Des Jünglings hohen Willen.

Drauf tratet Ihr zusammen
Gleich Einem in die Schranken,
Ließt Eure Seele flammen
Fürs Rechte, ohne Wanken.

Ihr werdet ewig leben,
Des deutschen Glanzes Mehrer,
Ich nenn' im Vorwärtsstreben,
Mit Stolz Euch meine Lehrer.

2.

Die hessische Großmutter.

Großmutter.
Söhnchen, kannst nach Hause gehn,
Denn die Winterstürme wehn.

Enkel.
Mutter sieh! dort aus der Fern'
Kommen viele fremde Herrn.

Fremde Männer.

Rattensohn, im freien Land,
Reich' zum Gruß uns Deine Hand.

Großmutter.

Mußt auch nicht so blöde sein,
Sind Bertrieb'ne, führ' sie ein.

3.

Die Erhalter.

Ja ja! die Anstalt ist durch uns gerettet,
Die gold'nen Fische strömen noch zu Saak,
Wie süß die Demuth sich auf Polstern bettet!
Fataler Geist zog aus mit Saak und Paak.

4.

Das wilde Schwein.

Wie blühten die Aecker so wonnig!
Die Saat schoß frei aus dem Land,
Es legte der Himmel so sonnig
Um die Garben ein güldenes Band.

Da bricht in die lieblichen Fluren,
Ein Eber mit grunzender Wuth;
Es folgten den grimmen Spuren,
Viel Ferkel aus schmutziger Huth.

Es sanken die herrlichen Saaten,
Die göttlichen Bilder vom Thron,
Im Schlamm die Ferkel sich baden,
Die Lerchen, die flogen davon.

